

# Innere Musik der Verzweiflung

Sabrina Sarabis Film „Prélude“ läuft in Heidelberg

Von Wolfgang Nierlin

Auf der Leinwand erscheinen die Buchstaben der Vorspanntitel, gruppieren sich zu Namen und verschwinden wieder. Wie von unsichtbarer Hand angetippt, bilden sie einen Text im Augenblick seines Verlöschtens. Das Vorläufige, Ungefähre und vor allem Unsichere grundiert auch die Atmosphäre von Sabrina Sarabis stilistisch bemerkenswertem Debütfilm „Prélude“. Das Prinzip des Buchstaben-Intros findet nämlich seine Entsprechung im Klavierspiel des jungen Pianisten David Berger (Louis Hofmann), dem Anschlag der Tasten und den Tönen, die sich zu einer Melodie formen. Ihre Hervorbringung ist umstellt von vielfachen Ungewissheiten, von offiziellen Anforderungen und subjektiven Beurteilungen. Denn David beginnt ein Klavierstudium am Konservatorium einer fremden Stadt.

Sabrina Sarabi erzählt von dieser Ankunft, die den Beginn eines neuen Lebensabschnittes markiert, betont nüchtern und unterkühlt. Sie zeigt sterile Hausfassaden und leere Räume, die mit einem Mangel an Kommunikation und

namenlosen Gefühlen korrespondieren. Die Beziehungen zwischen den Figuren scheinen nur lose geknüpft, schwankend, gestört. Ihre Unverbundenheit ähnelt den Fragmenten einer Erzählung, die nichts ausformuliert, sondern in offene Enden ausläuft. Die erzählerische Funktion übernimmt in „Prélude“ passenderweise das Sounddesign, indem es als eine Art innere Musik der Figur, deren Konflikte hörbar macht, also vermittelt und zuspitzt. Das erzeugt nicht nur Irritationen, sondern verbindet sich ganz selbstverständlich mit der Visualisierung einer zunehmenden Realitätsverschiebung.

In seiner konsequenten Form entwickelt sich „Prélude“ nämlich vom Coming-of-Age-Film zum ebenso subtilen wie verstörenden Psychothriller. Der konzentrierte David trifft nämlich mit seinem Ehrgeiz an der Hochschule auf eine sehr undurchsichtige Klavierlehrerin (Ursina Lardi), die den Leistungsdruck auf ihren fokussierten Schülern nach Belieben und scheinbar willkürlich durch Lob, Tadel und Demütigungen erhöht oder abmildert, was dessen psychische Anspannung permanent in der Schwebe



Louis Hofmann in der Rolle des Klavier-Studenten David Berger. Foto: X-Filmverleih

hält. Diese fortgesetzte Verunsicherung, die keine identitätsstiftende Selbstgewissheit zulässt, führt bei David schließlich zur psychischen Destabilisierung und seelischen Zerrüttung. Davon ist auch das Konkurrenzverhältnis zu seinem Kommilitonen Walter (Johannes Nussbaum) und die aufkeimende Liebe zu Marie (Liv

Lisa Fries) infiziert. In der schonungslosen Konsequenz dieser Erfahrungen erscheinen Davids verzweifelte Entgrenzungsversuche in Rausch und Tanz nur als bittere Vorstufe zur nahezu unvermeidlichen Selbstzerstörung.

Info: Heidelberg, Kamera: täglich.

# Die Messungen sind nicht besorgniserregend

Entwarnung zu Bleibelastung nach Brand von Notre-Dame

AFP. Rund fünf Monate nach dem Brand der Pariser Kathedrale Notre Dame hat die Gesundheitsbehörde eine erste Entwarnung gegeben: Die Messungen von Blei im Blut bei rund 750 Schulkindern aus dem Umfeld der Kathedrale gaben keinen Grund zur Beunruhigung, teilte die regionale Behörde ARS mit. Demnach liegt der Anteil an Kindern mit Bleibelastung sogar „geringfügig unter dem nationalen Durchschnitt“.

Bei drei weiteren Kindern wurde der Behörde zufolge ein erhöhtes Bleivorkommen im Blut gemessen. Bereits im August waren drei Fälle bekannt geworden, die einen erhöhten Wert aufwiesen. In einem Fall konnte ein Zusammenhang mit dem Brand der Kathedrale jedoch ausgeschlossen werden. Die Situation dürfe dennoch nicht relativiert werden, betonte der Generaldirektor der regionalen Gesundheitsbehörde, Aurélien Rousseau. Bei dem Brand im April waren das Dach und der Spitzurm der Kathedrale zerstört worden. Hunderte Tonnen hochgiftiges Blei, die dort verbaut worden waren, schmolzen in der Hitze.

# Abseits des Mainstream

Uwe-Johnson-Tage ab 23. September in Neubrandenburg

dpa. Die unterschiedlichen Sichtweisen von Ost- und Westdeutschen auf das geteilte Deutschland bestimmen auch die diesjährigen Uwe-Johnson-Tage in Neubrandenburg. „Das Zusammenwachsen ging nicht so schnell wie gedacht“, sagte der Vorsitzende der Mecklenburgischen Literaturgesellschaft (MLG, Carsten Gansel, am Donnerstag bei der Vorstellung des Programms.

Das auch 30 Jahre nach dem Mauerfall teils konträr diskutierte Verhältnis von Ost- und Westdeutschen soll mit Autoren wie Marion Brasch („Ab jetzt ist Ruhe“), Ralf Rothmann („Der Gott jenes Sommers“), Laila Stieler („Gundermann“) und Thomas Findeiss („Die Hei-



Uwe Johnson (1934–84) Foto: dpa-Archiv

mat der Schneestürme“) erörtert werden. „Das soll aber jenseits vom sogenannten Mainstream passieren“, sagte Gansel.

Die Literaturtage erinnern an den kritischen deutsch-deutschen Autor Uwe Johnson („Jahrestage“) und finden von 23. September bis 22. Oktober in Neubrandenburg und Güstrow statt. Veranstalter sind unter anderem die MLG, die Barlachstadt Güstrow und der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg KdöR.

Info: Die Eröffnung findet am 23. September um 19.30 Uhr in der Regionalbibliothek Neubrandenburg mit einer szenischen Lesung von Marion Brasch und Andreas Keller statt.

# Nach dem Umbau kommt der nächste Umbau

Amtseinführung von Johan Holten als neuer Direktor der Mannheimer Kunsthalle

Von Volker Oesterreich

Dieser Mann hat Brausepulver im Blut und scheint fünf Gedanken gleichzeitig in jeden seiner Sätze packen zu wollen. Sie sprudeln im Expresstempo über seine Lippen, während seine Gesichtszüge strahlen, als hätte er gerade eine Eins mit Sternchen von der Klassenlehrerin bekommen. Ja, so wirkt er, dieser Johan Holten, der seit Anfang September als Nachfolger der ihrerseits umtriebigen Ulrike Lorenz die Verantwortung für die Kunsthalle Mannheim übernommen hat.

Gestern wurde der gebürtige Däne, der zuvor die Kunsthalle Baden-Baden und den Heidelberger Kunstverein geleitet hatte, offiziell von Mannheims Oberbürgermeister Peter Kurz und vom Kulturbürgermeister Michael Grötsch vorgestellt. Großer Bahnhof, freundliche Worte – wie üblich bei solchen Anlässen.

Nahziel für Holten ist die mit Spannung erwartete Matisse-Ausstellung, die



Johan Holten. Foto: Daniel Lukac

am 27. September eröffnet werden soll: „Es ist die größte Sonderausstellung, die hier seit Jahrzehnten gezeigt worden ist“, sagt der neue Kunsthallen-Chef und betont, dass er dabei nur ganz wenige Akzente selbst setzen werde, weil die Schau noch von Ulrike Lorenz geplant worden war. Inzwischen leitet sie die Klassik-Stiftung Weimar, zu der mehr als 20 große Kultureinrichtungen gehören, darunter das Bauhaus-Museum, das Goethe-Haus oder die Anna-Amalia-Bibliothek.

Holten will an ihr Konzept des „Museums in Bewegung“ und an ihre digitale Strategie anknüpfen und beides weiterentwickeln: „Zentral ist für mich die Fra-

ge, wie man die Digitalisierung von Kunst aus der spezifischen Form eines Werks ableiten kann.“

Die ursprünglich für Mai 2020 geplante Anselm-Kiefer-Ausstellung wird in den Herbst verschoben, so dass bereits im Frühjahr eine von Holten kuratierte Ausstellung unter dem Leitgedanken „Umbau“ gezeigt werden kann: „Es geht um keinen Umbau mit Steinen, Glas und Beton wie beim Kunsthallen-Neubau, sondern um einen sammlungs-inhärenten Umbau.“ Konkret möchte er die künstlerischen Positionen von drei jungen Bildhauerinnen aus China, Los Angeles und Deutschland vorstellen. Die Verhandlungen laufen noch, daher kann er ihre Namen noch nicht nennen.

Danach widmet sich Holten der Neuen Sachlichkeit, deren Epochenbegriff 1925 in Mannheim geprägt worden war. Damals wurden die Künstlerinnen kaum beachtet, aber das solle sich mit der neuen Ausstellung grundlegend ändern.

# Die drei Tenöre

Rossinis „Otello“ an der Oper Frankfurt

Von Bernd Zegowitz

Ein Tenor muss sein. Mindestens. Bei Verdi hat es der meist mit einem gegnerischen Bariton zu tun, mit dem er sich um einen Sopran streitet. Manchmal gibt es auch zwei Tenöre. Bei Wagner etwa gipfelt ein pubertierender Heldentenor mit einem bei der Erziehung überforderten Charaktertenor. Aber drei Tenöre? Gut, bei der Fußball-WM in Italien, aber da



Enea Scala (Otello) und Nino Machaidze (Desdemona). Foto: Barbara Aumüller

sangen sie ein römisches Allerlei aus Highlights der Tenorliteratur: 'O sole mio. Nur Gioacchino Rossini hat eine Oper geschrieben, in der gleich drei Tenöre tragende Rollen haben.

Damiano Michieletto hat an der Oper Frankfurt das gesamte Personal von dessen dreiaktigem „Otello“, das wir von Shakespeare zu kennen glauben, in einen Familienkonflikt eingebunden, um die Außenseiterrolle des Protagonisten hervorzuheben. Dieser ist ein arabischer Geschäftsmann, der in die feine venezianische Gesellschaft einheiraten möchte und dafür militärisches Geheimwissen aus

dem Ausland mitbringt. Finanziert wird der Deal vom reichen Elmiro, dem Vater Desdemonas, der seine Tochter – Geld und Politik müssen ja zusammenkommen – an Rodrigo, den Sohn des Dogen, verheiraten möchte.

Doch die Kinder spielen da nicht mit. Rodrigo kann seine homosexuellen Neigungen nur schlecht verbergen, weshalb ihn der Vater verachtet, und Desdemona liebt halt Otello. Indem der Regisseur das Netz der Personen enger schnürt, Emilia wird zur gezielt intrigierenden Schwester Desdemonas und damit zum Pendant zu Rodrigos Cousin Jago, schärft er den Konflikt, erhöht die Dosis an familiärem Sprengstoff und lässt alles im Freitod Desdemonas und Jagos explodieren. Das ist psychologisch plausibel, auch wenn es die Handlung ein wenig strapaziert.

Die drei Frankfurter Tenöre spielen und singen grandios und liefern ein Feuerwerk an Koloraturen und Spitzentönen ab. Der hyperaktive Jago ist beim stimmlich agilen Theo Lebow in besten Händen. Enea Scala ist ein metallisch geschärfter Otello, mit leicht dunkel timbrierter Stimme, exorbitanter Höhe und kraftvollem Ausdruck. Die tenorale Krone aber gebührt dem blutjungen Jack Swanson als Rodrigo, der gestochene Koloraturen singt, die Spitzentöne schier mühelos meistert und dazu noch über einen betörenden Schmelz verfügt.

Doch ist Rossini nicht nur Spektakel. Die ergreifendsten Momente liegen in den Ensembles, wo sich die Musik ausschwingen kann, oder im Weidenlied Desdemonas, das Nino Machaidze berührend singt. Das Frankfurter Opern- und Museumsorchester spielt Rossini so virtuos trocken und spritzig, als hätte es nie etwas anderes getan. Und Sesto Quatrini dirigiert mit unglaublicher Präzision, gleichwohl immer federnd und biegsam. Davon wollen wir mehr.

Info: Oper Frankfurt; Kartentelefon: 069/21249494; nächste Vorstellungen: 12./21./29.9./3./12./20. Oktober.

ANZEIGE

**WHO'S PERFECT.**  
So will ich leben

SALE  
BIS -44%\*

NOCH WENIGE TAGE

ECKSOFAS ab € 1.999,-  
TISCHE ab € 999,-  
BETTEN ab € 949,-

STORE MANNHEIM: Frankenthaler Straße 125, Ikea Homepark · Telefon: 0621 / 436280-40 · Öffnungszeiten: Mo – Sa 10 – 20 Uhr, So 13 – 17 Uhr Probewohnen (So: keine Beratung, kein Verkauf)  
ONLINE-SHOP: whos-perfect.de · WHO'S PERFECT – La Nuova Casa Möbelhandels GmbH & Co. KG, München, Landsberger Straße 368 – 374 \* Sie erhalten bis zu 44% Rabatt auf die UVP der Hersteller.